

# Die Frage der Bibelhermeneutik in Tabor, Gnadau und der Deutschen Evangelischen Allianz

*Thorsten Dietz, 2018*

In letzter Zeit gab es hier und da eine gewisse Verunsicherung, was von der in Worthaus-Vorträgen geäußerten Kritik am fundamentalistischen Bibelverständnis und von mancher Kritik an Worthaus zu halten sei. Wie hat man in den vergangenen Jahrzehnten in Tabor, in der Gemeinschaftsbewegung und in der Evangelischen Allianz Bibeltreue bestimmt? Was ist ein fundamentalistisches Bibelverständnis – und ist ein solches in der Vergangenheit die Standardauffassung pietistischer und evangelikaler Bibelhermeneutik gewesen?

## 1. Das Bibelverständnis in der Gemeinschaftsbewegung (TABOR/Gnadau)

In den Debatten um Worthaus geht es vor allem um das Schriftverständnis, um die Frage, ob die Kritik am fundamentalistischen Schriftverständnis bei Siegfried Zimmer, Wilfried Härle u.a. das pietistisch-evangelikale Bibelverständnis insgesamt trifft. Wie ist in dieser Hinsicht zunächst der klassische Kurs TABORs und der Gemeinschaftsbewegung insgesamt einzuschätzen?

In der Gemeinschaftsbewegung gab es immer einen gewissen Pluralismus. Bei maßgeblichen theologischen Vertretern dominiert quasi von Anfang an nicht nur die kritische Abgrenzung vom Liberalismus, sondern auch eine **deutliche Distanzierung vom Fundamentalismus**. Das lässt sich zunächst bei zwei maßgeblichen theologischen Mitarbeitern des DGD bzw. Dozenten des Brüderhaus Tabors wie *Ludwig Thimme* und *Erich von Eicken* zeigen.

### a) *Ludwig Thimme, 1914-1923 Mitarbeiter im DGD, Marburg*

*„Die Bibel will aus der Bibel verstanden werden. Da es also ein Unglück ist, an die Bibel mit vorgefassten Meinungen zu heranzutreten, ergibt sich die Notwendigkeit, nach einer Betrachtungsweise der Schrift zu suchen, die uns vor dem Abweg einer liberalen oder einer orthodoxen Bibelkritik (denn auch die letztere ist eine solche) sichert.“* (Thimme, 2)

*Für die Schrift gilt, dass ihr „erhabener und göttlicher Charakter nicht in buchstäblicher Genauigkeit, sondern darin besteht, dass in ihr die Herrlichkeit des Sohnes Gottes transparent ist. Dieser Herrlichkeit des Sohnes Gottes gegenüber, die in der Schrift hervorleuchtet, sind jene menschlichen Irrtümer nur Stäublein, auf die hinzuweisen nur dann sinnvoll ist, wenn wir sie nur erwähnen, um auf den Herrn selbst hinzuweisen.“* (Thimme, 10)

*„Das Zentrum unseres Glaubens, die Glaubensmitte war Jesus und Jesus allein. Wollen wir nun ein anderes Zentrum vielleicht in einer ausgeklügelten Schriftlehre suchen und somit das Zentrum in die Peripherie und die Peripherie ins Zentrum legen? Das sei ferne!“ [...] Peripherie dem Zentrum gegenüber sind die natürlichen und weltlichen Dinge, wie Essen und Trinken [...]. Peripherie sind ferner alle jene umstrittenen Fragen der Paläontologie, Archäologie und Prähistorie. Ob diese Erde 6000jährig oder millionenjährig ist, spielt keine Rolle. [...] Ebensowenig wie die Fragen der Altertumforschung sind die sogenannten Einleitungsfragen der Bibel zentral, sondern wie jene peripherisch [Thimme nennt u.a. die Verfasserschaft der 5 Bücher Mose oder des Buches Jesaja].* (Thimme, 12)

*„Wenn also bei der liberalen Bibelkritik der Sturz links vom Gaul zu beklagen ist, so ist der orthodoxe Sturz nach rechts nicht weniger beklagenswert. Denn wenn die liberale Bibelkritik die göttliche Wahrheit preisgibt, so vergewaltigt die orthodoxe Bibelkritik die Schrift in gleicher Weise und schädigt dadurch ihr Ansehen, welches sie zu verteidigen suchte. So gut also die krampfhaften Harmonisierungsversuche gemeint sein mögen, die die Verteidiger der*

*Verbalinspiration zur angeblichen Ehrenrettung einer irrtumsfreien Schrift anstellen, sie sind doch die Ausgeburt einer vernünftelnden Bibelkritik“.* (Thimme, 14-15)

**b) Erich von Eicken: Bibelglaube und Christusglaube** (um 1950)

Kein Dozent hat das Brüderhaus Tabor so lang und grundsätzlich geprägt wie Dr. Erich von Eicken. In einem kleinen Text zum Verhältnis von Bibelglaube und Christusglaube führt von Eicken aus:

*„Man glaubt da an Christus unter der Voraussetzung und Bedingung, dass die Bibel ein unfehlbares, irrtumsloses Buch sei. [...] Hier tritt nun die Theorie der absoluten Inspiration und wörtlichen Eingebung eines jeden Wortes der heiligen Schrift als das tragende Fundament des Glaubens auf. Wird diese Theorie angegriffen und brüchig, dann scheint auch der Glaube an Christus in seinen Grundfesten erschüttert zu sein. Daher sieht mancher frommer Christ in der wissenschaftlichen historischen Forschung der Bibel eine Gefährdung seines Glaubens. Daher ist er ohne Wahrheitsprüfung von vornherein entschlossen, eine solche Forschung als unchristlich abzulehnen und alle, die sich mit ernstesten Fragen dieser Art beschäftigen, als ‚Ungläubige‘, als Menschen mit ‚gebrochener Stellung zur Bibel‘ zu verketzern.*

*Solch ein Glaube steht und fällt mit der Unfehlbarkeit des biblischen Buchstabens. Darum zittert er vor jeder geschichtlichen Betrachtung der Bibel, die den menschlichen Ursprung und Charakter der einen Seite der Bibel aufdeckt. Er ist gezwungen seine Augen vor allen Ergebnissen der geschichtlichen Erforschung der Bibel zu verschließen. Dabei wird er die geheime Angst nicht los, dass die geschichtliche Forschung an ihrem Teile doch recht haben könnte. Das ist ein notvoller Zustand, zumal der Mensch ihn sich selbst erst geschaffen hat.“*

**c) Repräsentanten der Gnadauer Gemeinschaftsbewegung**

Diese Sicht der beiden Urgesteine Tabors/DGD deckt sich mit dem, was **Walter Michaelis**, der langjähriger Vorsitzende des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes, sein Leben lang vertreten hat. Schon im Jahr 1907 im Rahmen seiner Tätigkeit beim DCSV (Vorläufer der SMD) hatte er betont, dass wir nicht *„die Bibel für absolut widerspruchsfrei in jeder Hinsicht erklären“* (Diener, 551) dürfen. Auch Michaelis bekannte sich Zeit seines Lebens zum Schriftverständnis und zur Bibelauslegung, wie sie von **Adolf Schlatter** repräsentiert wurde. Mit Adolf Schlatter betonte Michaelis: *„Die Bibel selbst ist das Maß der Bibel“* (ebd.) Damit grenzt er sich kritisch ab von jeder Bibelkritik von sachfremden Maßstäben her. **Michael Diener** stellt Michaelis Ringen mit solchem Fundamentalismus ausführlich dar: *„Was ist wohl der psychologische Grund, warum die Anhänger der mechanischen Inspirationslehre so unbeweglich in ihrem Standpunkt sind? Ist es doch ein geheimes Gefühl der Unsicherheit, wenn sie ihn aufgeben? Sie fürchten eben, die Bibeltreppe nicht in ungestörter Ruhe auf- und abgehen zu können, wenn sie das Gelände dieses Dogmas nicht vor dem Abstürzen schützt. Dadurch wird ja gerade aber eine Gesetzmäßigkeit offenbar.“* (Diener, 554)

Diese Auffassung war nach dem Zweiten Weltkrieg die klar dominierende Auffassung im Raum der Gemeinschaftsbewegung. Es gab durchaus auch Gegenstimmen, vor allem im Bereich der Evangelischen Gesellschaft. Ihr wichtigster Vertreter, **Heinrich Jochums**, formulierte im *Wuppertaler Bekenntnis (1963)* eine klare Betonung der völligen Irrtumslosigkeit der Bibel in jeglicher Hinsicht. Diese Sicht wurde von den meisten bekannten Vertretern des Pietismus nicht geteilt. Der bekannte Evangelist und Autor **Wilhelm Busch** lehnte die liberale Theologie seiner Zeit deutlich ab. Er verwarf aber ebenfalls jede Verbalinspirationslehre im Sinne der Orthodoxie:

„Das Wort ‚Verbalinspiration‘ stammt aus der Orthodoxie. Und diese Orthodoxie (Rechtgläubigkeit) war der schlimmste Feind alles Lebens aus Gott. [...] Gerade die Entwicklung in USA zeigt, wie der Kampf um die Verbalinspiration in eine neue Orthodoxie führen kann. (Man nennt deren Vertreter dort Fundamentalisten).“<sup>1</sup>

**Heinrich Jochums** suchte schon 1959 die offene Konfrontation mit Wilhelm Busch. „Die Bibel ist unfehlbar. Gottes Wort kann nicht irren. Deshalb sind wir auch von größtem Misstrauen gegen alle diejenigen erfüllt, die immerzu und gerade heute wieder gegen die Verbalinspirationstheorie [...] polemisieren, weil sie im Grunde nicht gegen eine Theorie kämpfen, sondern gegen die Wahrheit, dass die Bibel nicht irren kann.“<sup>2</sup> Busch und andere traten in der Folge von der Mitarbeit in der Evangelischen Gesellschaft zurück, die in den anschließenden Jahrzehnten den fundamentalistischen Flügel der Gemeinschaftsbewegung verkörperte – und damit gerade nicht repräsentativ für Gnadau war.

Die Gnadauer Mitgliederversammlung übte in ihrer Erklärung **Unsere Stellung zur Heiligen Schrift 1961/1981** Kritik an einer rationalistischen Bibelkritik, wie sie in dieser Zeit mit der Entmythologisierung von Rudolf Bultmann verknüpft wurde. „Wir lehnen ab, wenn die Bibel nur als Buch unter Büchern, als Text unter Texten behandelt und nach den Maßstäben autonomer Vernunft behandelt wird.“

Gleichzeitig lässt sich die Gnadauer Erklärung nicht auf die Inspirationslehre und das Schriftverständnis des Fundamentalismus ein. Die grundlegende These 1 lautet: „Wir glauben und bekennen, dass Jesus Christus in vollkommener und umfassender Weise das Wort Gottes ist.“ Zur Bibel bekennt sich die Erklärung mit den Worten, sie sei „wahrhaftig und vertrauenswürdig“. Bewusst werden Eigenschaften des personalen Vertrauens gewählt und nicht sachlogische Merkmale der Irrtumslosigkeit, der Widerspruchsfreiheit und Fehlerlosigkeit. Im Sinne der Formel vom Gottes Wort im Menschenwort wird betont, dass „uns Gott auch diesen Schatz in „irdenen Gefäßen“ gegeben hat, weil es ihm gefiel, durch Menschen in menschliche Sprache und Geschichte hinein zu uns zu reden“.

Deutlich sichtbar steht im Hintergrund die Lehre von der dreifachen Gestalt des Wortes Gottes, wie sie von **Karl Barth** und **Otto Weber** entfaltet wurde. Dieses Bekenntnis wurde nicht nur 1961 formuliert, es wurde 1981 bekräftigt, als die Chicagoer Erklärung von 1978 in vielen evangelikalen Kreisen als verbindlicher Maßstab behauptet wurde.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zeigt sich diese Linie sowohl in Gnadau wie in Tabor. In den meisten Gnadauer Ausbildungsstätten wie der **Evangelistenschule Johanneum** (Wuppertal), der **Missionsschule Unterweissach** oder dem **Brüderhaus Tabor** orientierte man sich bewusst und ausdrücklich am Erbe der Bibeltheologie, wie sie von **Martin Kähler**, **Adolf Schlatter**, **Karl Heim** und **Julius Schniewind** vertreten wurde. Das lässt sich ausführlich belegen für einflussreiche Theologen wie **Max Fischer** (Unterweissach) **Otto Schmitz** und **Johannes Berenwinkel** (Johanneum) oder wie gesehen **Erich von Eicken** (Tabor).<sup>3</sup> Zu seinem 60. Jubiläum gab das **Brüderhaus Tabor** im Jahre 1969 eine kleine Gedenkschrift mit dem Titel *Geht hin!* heraus, in dem grundsätzliche Aspekte des eigenen Selbstverständnisses vorgestellt werden. Dabei wird die Haltung einer doppelten Abgrenzung gegenüber Liberalismus und Fundamentalismus vom **Erich von Eicken** so formuliert:

„Wir wollen grundsätzlich jeden links oder rechts gerichteten Rationalismus meiden. Wir sagen also ein entschlossenes Nein zur liberalen Theologie, die alles in Frage stellt, was

<sup>1</sup> Zitiert nach Holthaus 244.

<sup>2</sup> A.a.O.

<sup>3</sup> In der Forschung ist dies auch völlig unstrittig. Stephan Holthaus schreibt: „Die Verwerfung der existenzialen Theologie in den 50er und 60er Jahren kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass ‚Gnadau‘ das fundamentalistische Schriftverständnis in der neueren Zeit abgelehnt hat.“ (241). Ausdrücklich verweist Holthaus auch auf „die Schriftauslegung der Brüderhauses Tabor in Marburg“ (240)

*dem natürlichen menschlichen Denken nicht eingeht, und die darum den hoffnungslosen Versuch einer Entmythologisierung der Bibel unternimmt. Ist doch der biblische Glaube der einzige Ort, an dem wir frei sind von Mythen und Ideologien! – Wir können uns aber auch nicht zu einem rechtsgerichteten Rationalismus bequemen [...] Gegenüber den historischen und naturwissenschaftlichen Forschungsaussagen möchte er den Nachweis führen, dass auch rein geschichtliche und naturkundliche Aussagen der Bibel stets mit ‚wahrer Wissenschaft‘ übereinstimmen müßten. Auch dieses Unternehmen ist unmöglich und auch nicht nötig.“ (21)*

Auch über die Wirksamkeit von Erich von Eicken hinaus bleibt ein solcher Ansatz für die Ausbildung in Tabor grundlegend. **Theo Wendel** schreibt in seinem Dogmatikskript für den Taborunterricht von 1978:

*„Die Bibel ist von A-Z Gottes Wort und zugleich Wort von Menschen. [...] Die Menschlichkeit der Zeugen wird nicht übersprungen. Sie sind Menschen an ihrem Ort und in ihrer Zeit, sie haben ihren besonderen Ort innerhalb der Geschichte Gottes mit den Menschen. Wenn wir vom Wirken des Heiligen Geistes in der Schrift sprechen, ist die Menschlichkeit der Zeugen nicht ausgeschlossen. [...] Die Bibel ist darum nicht in einem buchstäblichen Sinn unfehlbar. Man kann nicht eine fehlerlose Spruchsammlung behaupten. Unfehlbar ist die Schrift darin, dass sie uns die Geschichte Gottes mit den Menschen zeigt.“ (16-17)*

Beim gleichzeitigen Gnadauer Präses **Kurt Heimbucher** lässt sich eine interessante Entwicklung beobachten. In den Auseinandersetzungen um die Theologie Rudolf Bultmann hatte Heimbucher zunächst den Schulterschluss mit bibel- und bekenntnistreuen Kräften im Umfeld der Bekenntnisbewegung „kein anderes Evangelium“ und des Konvents bekennender Gemeinschaften gesucht. Mehr und mehr waren Heimbucher und andere von der Kirchen- und Theologiekritik dieser Kreise abgestoßen, so dass die Gnadauer Mitgliederversammlung 1991 schließlich einstimmig (!) ihren Austritt aus der Konferenz Bekennender Gemeinschaften erklärte. In einem „Statement des Präses“ erklärte Heimbuchers Nachfolger Christoph Morgner, Heimbucher habe vor Zeugen gesagt: *„Der Beitritt zur Konferenz Bekennender Gemeinschaften war der größte Fehler, den ich in meiner Amtszeit begangen habe.“* (Morgner, 588)

Spätestens seit 1977 bemüht sich Heimbucher intensiv um eine Verbindung zu solchen Vertretern der Universitätstheologie, die die wissenschaftliche Auslegung der Bibel mit dem Respekt vor ihrer Botschaft verbinden. So gewinnt er vor allem **Helmut Thielicke** immer wieder für Vorträge im Gnadauer Kontext. 1977 redet Thielicke auf einer Gnadauer Pfingstkonferenz in der Hammerhütte Siegen. In seinen autobiographischen Aufzeichnungen zitiert Heimbucher später ausführlich, was Thielicke dort vortrug:

*„Ich muß mir einmal vor den Pietisten vom Herzen reden, wie sie mit der sogenannten modernen oder modernistischen Theologie umgehen. Sie wissen, ich huldige nicht der modernistischen Theologie und gehöre nicht in diese Reihe, aber ich bedauere es doch oft, wie leichtfertig gerade auch aus pietistischen Kreisen und aus Kreisen der Bekenntnisbewegung über Menschen geurteilt wird, und wie ungerecht dann solche Urteile oft ausfallen. Da muß ich morgen Vormittag zur Einführung einige Worte sagen, einiges klarstellen, und doch auch um mehr brüderliche Zurückhaltung bitten, es sei denn, man wäre über diese theologischen Entwürfe des Modernismus so informiert, daß man wirklich sachgerecht dazu etwas sagen könne.“ (Thielicke 1977, zit. nach Heimbucher, 126)*

Mit der Geschichte des Bibelverständnisses in der Gemeinschaftsbewegung hat sich zuletzt **Christoph Morgner** ausführlich auseinandergesetzt. Bei ihm findet sich die skizzierte Linie immer wieder ausführlich aufgegriffen und entfaltet. Kritisch bemerkt Morgner: *„Es besteht in*

*der Gemeinschaftsbewegung die Tendenz, aus den biblischen Aussagen umgehend in die Gegenwart zu springen, ohne sich der Differenz bewusst zu sein, die zwischen damals und heute steht.“ (Morgner 492) Die Behauptung der Unfehlbarkeit bzw. Irrtumslosigkeit der Bibel ist „in manchen Bereichen der Gemeinschaftsarbeit stillschweigend oder ausdrücklich anzutreffen. Aber sie stellt keineswegs die offizielle Gnadauer Linie dar. Die bisherige geistliche Leitung – von Walter Michaelis bis Kurt Heimbucher – hat mehr oder weniger energisch diese Position abgewehrt und tut dies bis zum heutigen Tag, u.a. durch die Erklärung „Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit“. Diese setzt nicht mit einer Hervorhebung des Wertes der Heiligen Schrift ein, sondern mit Jesus Christus, der „in vollkommener und umfassender Weise Wort Gottes ist“. Erst von Jesus Christus aus gewinnt die Bibel ihren unverwechselbaren und dominierenden Wert. Die Bibel wird durch ihren heilstiftenden Inhalt zum Buch der Bücher. Nicht jedoch durch die Art ihrer Entstehung oder durch ihre Fehlerlosigkeit.“ (Morgner, 488)*

In seinem letzten Präsesbericht von 2009 fasst Morgner seine Gesamtsicht noch einmal zusammen mit betont die nötige Abgrenzung in zwei Richtungen: gegenüber dem Liberalismus und dem Fundamentalismus. Der Fundamentalismus bekennt sich zu einer „*elliptischen Glaubensbasis: Jesus und die Bibel*“. „*Doch hier begibt sich der Glaube auf ein falsches Fundament. Dieses heißt ausdrücklich Jesus Christus (1Kor 3,11). Nur hier bekommt der Glaube dauerhaften und festen Halt.*“ (18) Das Bekenntnis zur Irrtumslosigkeit wurde von Gnadauer Verantwortlichen immer wieder zurückgewiesen – weil es der Bibel nicht gerecht wird: „*Die Bibel ist uns nicht das Buch der tausend Richtigkeiten, sondern das Buch der Wahrheit. Ihre Unfehlbarkeit besteht darin, dass sie uns zielgerichtet zum Unfehlbaren, zu Gott, führt.*“ (19) „*Unser Charakter als Bibelbewegung muss sich angesichts zweier Fronten bewähren, an denen wir seit jeher zu kämpfen haben: Liberales Schriftverständnis und fundamentalistisches Schriftverständnis. Als Widerpart zum liberalen Schriftverständnis und als Antwort darauf hat sich – in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts aus den USA kommend - die gegenläufige Bewegung des Fundamentalismus etabliert, die „das Evangelium zu einer Buchreligion macht“ (Theo Schneider, 1988).*“

„*Häufig begegnen uns hier Begriffe wie „bibelgläubig“, „bibeltreu“ oder „schriftgläubig“. Diese Aussagen drücken ein inniges Vertrauen und einen hohen Respekt gegenüber der Heiligen Schrift aus. Dennoch signalisieren sie eine Schwerpunktverlagerung: von der Mitte des christlichen Glaubens - Jesus Christus - hin zur Bibel. Die Bibel wird unter der Hand zum Glaubens- und Heilsgegenstand, zum Ziel der Verehrung. Die Hoffnung des Glaubenden richtet sich auf ein Buch. Es kommt zu einer elliptischen Glaubensbasis: Jesus und die Bibel. Doch hier begibt sich der Glaube auf ein falsches Fundament.*

*Dieses heißt ausschließlich Jesus Christus (1Kor 3,11). Nur hier bekommt der Glaube dauerhaften und festen Halt. Wird eine fundamentalistische Position eingenommen, pflegen sich unverzüglich Verteidigungsstrategien einzustellen, die dem Ziel dienen, die Würde der Bibel allseitig zu sichern. Das äußert sich dann in Büchern wie ‚Fehler in der Bibel?‘ und entsprechen den Themen bei Vorträgen und Seminaren, in denen minutiös nachzuweisen versucht wird, dass es Fehler, Unzulänglichkeiten und Widersprüche nicht geben kann. Es kommt zum schier uferlosen Unternehmen, den Wert der Bibel durch Überzeugungsarbeit in detail abzusichern. Der beruht auf ihrer Irrtumslosigkeit in allen Punkten.*

*Dabei wird übersehen, dass man bei solchem Vorgehen einen Standpunkt außerhalb der Bibel einnimmt. Man will die Autorität ihrer Botschaft durch Maß nahmen von außen sichern. Doch Heinzpeter Hempelmann verweist darauf, daß dieser Standpunkt illusorisch und gefährlich ist. Das ‚Bemühen um ein letztgültiges, allgemein einsehbares Fundament, auf das die Kirche ihre Wahrheiten begründen könnte, ... (ist) ja schon vom Neuen Testament her verboten‘. Es gibt für die christliche Botschaft kein anderes Fundament als das, das Jesus Christus heißt (1Kor 3,11). Der Wahrheitsanspruch, der uns in der Bibel entgegentritt, ist demzufolge nicht von*

*außen begründbar und mit historischen Mitteln verifizierbar, sondern er erschließt sich nur innerhalb der Mauern des Glaubens an Jesus Christus.*

*Insofern haben wir es beim christlichen Fundamentalismus mit einer Variante des Rationalismus zu tun. Er „ist - zugespitzt gesagt - ‚Bibelkritik von rechts‘“ (Siegfried Ketting). Er degradiert die Bibel auf die Ebene des Rätsels, das ja prinzipiell zugänglich und entschlüsselbar ist. Er übersieht, dass wir es bei der Heiligen Schrift mit einem göttlichen Geheimnis zu tun haben.“ (17-19)<sup>4</sup>*

Morgner bezieht sich zustimmend auf die jüngste und umfassendste Darstellung eines pietistischen Schriftverständnisses im Gnadauer Kontext von **Siegfried Ketting**: *„Lebenszentrum, Mitte des Glaubens, Quelle des Heils ist solus Christus, allein der lebendige Herr Jesus in seiner Person. [...] Nein, der Christusglaube ist keine Gesetzes- und so auch keine Buchreligion. [...] Aber dieses Personwort Jesus Christus hat sich im Heiligen Geist gebunden an das Wort vom Wort, ist ohne das Bibelwort gar nicht erreichbar (schon historisch nicht), ist in dieser ‚Urkunde‘ aber wirklich ganz persönlich, ganz lebendig und geistvoll da, real und faßbar.“ (Ketting 35) Die Bibel ist „Gotteswort im Menschenwort“. (Ketting, 37) „Als in den nächsten Generationen [nach der Reformation] der Feuerstrom zu erstarren begann, versuchte die orthodoxe Theologie [...] das lebendige Wort Gottes auf und unter dem Begriff zu bringen. Wenn es galt ‚Dier Schrift allein!‘, dann musste doch diese unendliche Kostbarkeit nach allen Seiten abgesichert werden. Jede Möglichkeit eines Irrtums, einer Gedächtnislücke, eines stilistischen Fehlgriffs war auszuschließen. Unfehlbar musste die Bibel sein – auch in allen historischen, biologischen, physikalischen Fragen. [...] Diese Theorie entstand nicht unter dem Wort (im gehorsamen Hören und Betrachten), sie stellte sich selbstherrlich über das Wort, vergewaltigte es mit einer gedanklichen Konstruktion. Dieser Rationalismus ist – zugespitzt gesagt – ‚Bibelkritik von rechts‘.“ (Ketting, 39)*

## **2. Schriftverständnis der Evangelischen Allianz**

### **a) Die Ablehnung der Irrtumslosigkeit der Bibel in der Evangelischen Allianz nach dem Zweiten Weltkrieg**

Die *Evangelische Allianz* war von ihren Anfängen her eine Einheitsbewegung. Sie kann naturgemäß nicht theologische Sachverhalte klären und definieren, zu denen es unterschiedliche Überzeugungen unter denen gibt, die sich durch das missionarische Christuszeugnis zusammengeführt wissen. In Deutschland gab es in der Evangelischen Allianz nach dem Zweiten Weltkrieg zu keinem Zeitpunkt eine Dominanz eines Bibelverständnisses, dass durch Irrtumslosigkeit und Widerspruchsfreiheit der Bibel bestimmt war – ganz im Gegenteil.

Nach dem zweiten Weltkrieg beschäftigte sich die Ev. Allianz mit der Frage, ob sie dem weltweiten Zusammenschluss beitreten solle, der von der amerikanischen Vereinigung angestrebt wurde. Von Anfang an gab es Vorbehalte gegen den Fundamentalismus im Schriftverständnis. 1951 wurde die World Evangelical Fellowship gegründet. Der vorgeschlagene Konstitutionstext lautete: „We believe in the Holy Scriptures as originally given by God, divinely inspired, ifallible, entirely trustworthy“<sup>5</sup> Die deutschen Delegierten stimmten erst einmal zu. Der Allianzvorstand in Deutschland sah sich jedoch nicht in der Lage, diese Entscheidung zu übernehmen. Zusammen mit anderen nationalen Verbänden gründete man **1952 die *European Evangelical Alliance***. David Howard berichtete: „some of the European nations did not wish to subscribe to the use of the word ‘infallible’, inreference to the scriptures.“ (Holthaus, 310) Holthaus fasst richtig zusammen: Die Europäische Allianz war also nur auf seiner Ablehnung gegenüber dem Fundamentalismus zustande gekommen. Erst 1968

<sup>4</sup> [http://www.gnadauer.de/uploads/\\_gnadauer/2016/09/praesesbericht\\_2009.pdf](http://www.gnadauer.de/uploads/_gnadauer/2016/09/praesesbericht_2009.pdf)

<sup>5</sup> Holthaus 309.

kam es zum Anschluss der Ev. Allianz in Deutschland an die Weltweite Ev. Allianz, als man mit der WEF klären konnte, dass „infallible“ (unfehlbar) nicht gleichbedeutend mit einer Inspirationslehre sei, die die völlige Irrtumslosigkeit der Bibel behauptet.

### **b) Gerhard Bergmann**

In den frühen 1960er Jahre wuchs der Widerstand gegen eine zunehmende Dominanz radikaler Bibelkritik an den deutschen theologischen Fakultäten. **Gerhard Bergmanns** Buch *Alarm um die Bibel* (1963) wurde von vielen als hilfreicher Widerspruch zu dieser Entwicklung empfunden. 1963 wurde der bekannte Evangelist als Redner einer Konferenz der Ev. Allianz in die Siegener Hammerhütte eingeladen. 1964 erschien dieser Vortrag mit einem **offiziellen Vorwort** der „*Vorsitzenden der Deutschen Evangelischen Allianz*“, Pfarrer **Paul Deitenbeck** und der baptistische Direktor **Paul Schmidt**, die sich beide hinter dieses „*Grundreferat*“ stellen.

Bergmann kritisiert in seinem Vortrag mit guten Gründen die totale Skepsis der modernen Exegese im Blick auf die Zuverlässigkeit der biblischen Texte. Gleichzeitig grenzt Bergmann sich durchweg ab von einem fundamentalistischen Schriftverständnis, dass die Irrtumslosigkeit und Widerspruchsfreiheit der Bibel behauptet.

Bergmann spricht unbefangen davon, dass es in der Bibel „*Legenden, Mythen und Sagen, wischen historischen und naturwissenschaftlichen Irrtümern*“ gibt (Bergmann, 5). „*Alle Verfasser [der Bibel] sind Kinder ihrer Zeit. Sie leben im Weltbild und den Vorstellungen ihrer Tage.*“ (Bergmann, 7)

Bergmann übt auch exemplarisch Sachkritik an inhaltlichen biblischen Aussagen, wie z.B. den Racheapsalmen: „*Was hat das mit dem Geist Jesu zu tun? Gar nichts! [...] Solche Hass- und Rachegefühle sind wahrhaftig nicht vom Geist Gottes inspiriert.*“ (Bergmann, 10) Bergmann beruft sich für solche Abstufungen ausdrücklich auf Luthers „*Formel von dem ‚was Christum treibet‘*“ (Bergmann, 12), auch stimmt er Luthers Kritik des Jakobusbriefs ausdrücklich zu (Bergmann, 25).

Positiv gilt hingegen:

„*Die Bibel ist Gottes Wort, und zwar als Zeugnis von Gottes Offenbarung. Die Bibel ist die Bezeugung der Botschaft Gottes an den Menschen. In ihrer zentralen Aussage ist sie der Zuruf des Ereignisses: Jesus Christus.*“ (Bergmann, 13)

Ausdrücklich und ausführlich kritisiert Bergmann ein fundamentalistisches Schriftverständnis als unbiblisch und schädlich:

„*Ein kleiner Teil der Gemeinde Jesu betreibt Vogel-Strauß-Politik. Er steckt den Kopf in den Sand und macht sie so blind gegenüber den Tatsachen. Dadurch spielen diese Kreise den Bibelkritikern die Trümpfe erst recht in die Hand und sie selbst setzen sich objektiv ins Unrecht.*“ (Bergmann, 15)

Gemeint seien „*Vertreter des Fundamentalismus*“, die glauben, es sei „*die Heilige Schrift unfehlbar und irrtumslos.*“ Erläuternd wird hinzugefügt:

„*‘Fundamentalisten‘ sind streng buchstabengläubige Kreise, die in gesetzlich verengter Sicht die Unfehlbarkeit der Bibel auch in geschichtlichen und naturkundlichen Nebenfragen behaupten.*“ (Bergmann, 16)

„*Die Fundamentalisten sind unsere Brüder. Daran gibt es nichts zu deuteln. In der Liebe sind wir vereint. Aber in der Erkenntnis sind wir getrennt. Denn der Fundamentalismus ist unbiblisch. Wenn auch gut gemeint, so entspringt er letztlich einem Sicherheitsbedürfnis. Er verdinglicht das Wort Gottes.*“ (Bergmann, 17)

Anhand mehrerer Beispiele bespricht Bergmann eine Reihe von Widersprüchen in der Bibel (17-21). Immer wieder mache er angefochtenen Christen in seelsorgerlichen Gesprächen deutlich: „*Sie haben recht: der verschiedene Bericht stellt wirklich eine Abweichung dar. Sagen wir eine Unebenheit. Aber hören Sie: Diese Unebenheit ist für ihren Glauben völlig belanglos. Ihr Glaube hat es doch mit Jesus Christus zu tun, aber nicht mit einem bestimmten Inspirationssystem.*“ (Bergmann, 18)

Dieser Vortrag wurde, wie gesagt, 1963 in der Siegener Hammerhütte vor 3500 Zuhörern gehalten. Die Allianzvorsitzenden Schmidt und Deitenbeck verweisen in ihrem Vorwort auf den Grund der Veröffentlichung: „*Der Vortrag fand so allseitigen Widerhall, dass um die Drucklegung laufend gebeten wurde.*“ (Bergmann, 3)

### c) Die Bekenntnisbewegung

Auch in der **Bekenntnisbewegung „kein anderes Evangelium“** war eine solche Abgrenzung vom Fundamentalismus lange Zeit die Regel. Als sich die Dt. Ev. Allianz nach dem zweiten Weltkrieg vom amerikanischen Fundamentalismus abgrenzte, war **Hellmuth Frey** einer der wichtigsten Fürsprecher einer solchen Linie im Hauptvorstand der Allianz.

In seinem *Schreiben an die Bischofskonferenz der VELKD (1966)* weist Frey ausdrücklich den Verdacht zurück, die Vertreter der Bekenntnisbewegung „kein anderes Evangelium“ vertreten mit ihrer Kritik an der historisch-kritischen Methode ein fundamentalistisches Schriftverständnis. Frey verweist auf die Veröffentlichungen von Künneth, Rodenberg, Fischer oder auf seine Schriften und stellt fest:

„*Keiner von den führenden Brüdern der Bekenntnisbewegung huldigt einem solchen fundamentalistischen Prinzip.*“ (41)

Vor allem **Svend Findeisen**, der langjährige zweite Vorsitzende der Bekenntnisbewegung und Begründer ihrer Studienbegleitenden Arbeit, hat auf diese Abgrenzung stets großen Wert gelegt. Immer wieder weist er ausdrücklich auf Freys deutliche Abgrenzung vom Fundamentalismus hin:

Es war Hellmuth „*Frey entschieden gegen jede Form eines Fundamentalismus, der apologetisch die Bibel der Logik der Welt und ihren Bildern an- und einpassen will. Damit steht er nicht in dem ‚erneuerten Wahrnehmungsvermögen‘, sondern denkt im ‚Schema dieser Welt‘, wie es Römer 12 zeigt. Darum widerstand er in den Anfängen der Deutschen Evangelischen Allianz als Mitglied ihres Hauptvorstandes den starken Bestrebungen aus den USA, solches verbindlich als ‚Bibeltreue‘ einzuführen.*“ (110)

Eine solche Abgrenzung vom Fundamentalismus war auch für **Otto Rodenberg**, einem der maßgeblichen Theologen der Pfarrergebetsbruderschaft und der frühen Bekenntnisbewegung selbstverständlich. 1962 schreibt er in der Brüderlichen Handreichung:

„*Ich würde die Geschichtlichkeit der Heiligen Schrift nicht als eine begrenzte ansehen. Die Bibel ist ganz und gar ‚geschichtlich‘, besser: raumzeitlich, in ihrer Zeit und von Menschen ihrer Zeit geschrieben, nicht vom Himmel gefallen, kein ‚papierner Papst‘.*“ Nicht die Bibel ist unfehlbar, sondern der Herr, der durch sie ruft.“ (105)

### d) Erich Sauer

Auch in **freikirchlichen und evangelikalen Ausbildungsstätten** wurde vielfach kein fundamentalistisches Schriftverständnis im Sinne einer völligen Irrtumslosigkeit aller naturgeschichtlichen Fragen vertreten. Ein interessanter Fall ist in dieser Hinsicht **Erich Sauer** (1898-1959), einer der einflussreichsten evangelikalen Theologen bzw. Vertreter der offenen Brüder (Allianz-Bibelschule, Wiedenest) des 20. Jahrhunderts. Sauer vertrat für seine Zeit ein



sehr konservatives Schriftverständnis und wurde mit seinen bibeltheologischen Büchern einer der meistgelesenen Evangelikalen des Jahrhunderts.

Gleichwohl zeigt sich in seinem Umgang mit der Urgeschichte (Vgl. Erich Sauer, Vom Adel des Menschen. Gedanken über Zweck und Ziel der Menschenschöpfung, Gütersloh 1948; Ders., Der König der Erde. Ein Zeugnis vom Adel des Menschen nach Bibel und Naturwissenschaft, 1959), dass auch Sauer keineswegs einen Kreationismus vertritt. Auch seine Befürworter räumen ein, dass Sauer faktisch das vertritt, was konservative Evangelikale als Theistische Evolution bezeichnen. Sauer möchte durchaus die Urgeschichte als Gottes unfehlbares Wort ernstnehmen, auch im Blick auf Natur und Geschichte. Eine rein religiöse Auslegung lehnt Sauer als bibelkritisch ab. Er möchte die Schriftauslegung nicht vom Stand der jeweiligen Naturerkenntnis abhängig machen, sondern die Schrift aller weiteren Erkenntnisbemühung zugrunde legen. Dabei ist Sauer davon überzeugt, dass die Bibel nicht im Widerspruch stehen kann zu gesicherter Naturerkenntnis.

Angesichts der modernen Geologie hält Sauer es für sicher, dass diese Welt unmöglich jung sein kann. Auch die Tatsache einer langen Evolutionsgeschichte vor der Entstehung des Menschen hält er für erwiesen. Sowohl die moderne Astronomie als auch die moderne Geologie zeigen eindeutig, „dass man ohne jeden Zweifel mit einem schier unfassbar höheren Alter der Erde rechnen müsse, als man bisher geglaubt habe.“ (Sauer, Adel, 45)

*„Aber auch rein abgesehen davon, dass es vom Standpunkt der Erdgeschichte und der Versteinerungskunde ganz ausgeschlossen ist, dass eine einmalige Flut alle jene Erscheinungen bewirkt haben könnte, wird diese ganze sogenannte 'Sintfluttheorie' schon durch die eine Tatsache widerlegt, dass sich noch nie zwischen den Pflanzen und Tieren auch Menschengebeine unter diesen Versteinerungen gefunden haben. Daher muß jene Katastrophe bzw. müssen jene Katastrophen lange vor der Geschichte des Menschengeschlechts stattgefunden haben. Vor allem aber würden, wenn eine einmalige Flut alles aufgewühlt und überschwemmt hätte, die versteinerten Pflanzen- und Tierreste in völligstem, nur vom Schwergewicht bis zu gewissem Grade beeinflussten Durcheinander der Arten und Gattungen daliegen, während sie in Wahrheit eine stets den jeweilig übereinanderliegenden Schichten entsprechende, genau geordnete, stufenmäßige Steigerung ihrer Organisation aufweisen.“* (Ebd.)

Was heißt das für die **Auslegung der Urgeschichte**? Sauer tut sich mit dieser Frage nicht leicht, weil er sowohl an der völligen Inspiration der Bibel als auch an unwiderleglicher Evidenz heutiger Weltbeobachtung festhalten möchte. Salomonisch bemüht er sich um eine komplizierte Unterscheidung.

*„Wir bestreiten in keiner Weise, dass die heiligen Schreiber selber möglicherweise in den Schöpfungstagen buchstäbliche Vierundzwanzigstundentage erblickt haben. Wir sind weit davon entfernt, ihnen naturwissenschaftliche Kenntnisse zuzuschreiben, die über den Rahmen ihrer Zeit und Kultur hinausgingen.“* Aber dennoch hat „der Geist Gottes den Werkzeugen seiner Inspiration zuweilen Worte eingegeben, deren letzter und tiefster Sinn ihnen selbst – jedenfalls zum Teil – verborgen blieb. [...] Darum mögen selbst die heiligen Schreiber durchaus an den Auffassungen ihrer Zeit teilgenommen und in diesem Sinn auch den heiligen Text noch nicht voll verstanden haben.“ (Ebd.)

Letztlich läuft das auf einer Erneuerung einer Lehre vom doppelten Schriftsinn hinaus, bei der sich erst in der heilsgeschichtlichen Gesamtschau Gottes letzte Absicht mit der Bibel herausstellt. Auf diese Weise ist es Sauer möglich, den vielleicht historischen Sinn der biblischen Texte zu relativieren und sich grundsätzlich auch zu einer Entwicklung der Arten bzw. zu einer Bestreitung ihrer Konstanz zu bekennen (55f.).

**Stephan Holthaus** würdigt Sauer zu seinem 100. Geburtstag so:

*"In seinem ersten Ringen um die Verbindung von Naturwissenschaft und Glaube kam er allerdings zur Überzeugung einer theistischen Evolution, d. h. Gott habe die Evolution gesteuert, um mit seiner Schöpfung zum Ziel zu kommen. Den Tod hätte es schon vor dem Sündenfall gegeben, die Tage in 1. Mose 1 seien längere Perioden gewesen. Diese Ergebnisse muß man vor dem Hintergrund seiner Zeit verstehen, wo es noch keine Schöpfungsforschung gab."*<sup>6</sup>

Deutlich wird dabei auch, dass selbst ein so bibeltreuer und einflussreicher Lehrer wie Erich Sauer nicht einfach als Vertreter eines modernen Chicagoer Fundamentalismus gesehen werden kann. Die von einigen heute aufgestellten Maßstäbe einer buchstäblichen Irrtumslosigkeit des biblischen Textes und eines damit verbundenen Kreationismus sind nicht das traditionell pietistische bzw. evangelikale Bibelverständnis. Ein solches Schriftverständnis gewinnt in Deutschland erst ab den 1970er Jahren in der evangelikalen Bewegung in Deutschland breiteren Einfluss.

#### **e) Gerhard Hörster**

Eine solche Abgrenzung von einer fundamentalistischen Bibelauslegung findet in den kommenden Jahrzehnten zunehmend auch ihre Kritiker. Sie wurde gleichwohl auch in freikirchlichen und evangelikalen Ausbildungsstätten vielfach vertreten, so z.B. von **Gerhard Hörster**, dem langjährigen Rektor des Theologischen Seminars Ewersbach (jetzt Hochschule). In seinem Buch **Markenzeichen Bibeltreu (1990)** fasst Hörster eine Reihe von Vorträgen zusammen, die er in den 1980er Jahren im freikirchlichen Raum gehalten hat.

*„Die Lehre von der Irrtumslosigkeit der Bibel in allen ihren Aussagen ist als Schutz gedacht, scheitert aber an der realen Gestalt der Bibel. Ich meine jene Lehre, die behauptet, die Bibel sei in ihren ursprünglichen Dokumenten ohne Irrtum und Widerspruch in allen ihren Aussagen: Glaubensaussagen, theologischen Aussagen, naturwissenschaftlichen, biologischen, geographischen – was immer dort steht.“* (Hörster, 43)

*„Nein, die Bibel redet anders von sich selber. In ihr tauchen die Begriffe ‚Zuverlässigkeit‘ und ‚Vertrauenswürdigkeit‘ auf; Begriffe also, die in den persönlichen Bereich gehören, die zu Beziehungen gehören. Es geht ja um die Beziehung zu dem lebendigen Gott – und nicht um sachliche Richtigkeiten.“* (Hörster, 44)

Gerhard Hörster leitete die Ausbildungsstätte des *Bundes Freier evangelischer Gemeinden* im mittelhessischen Ewersbach/Dietzhölztal von 1976 bis 1997 und war zugleich Mitglied der Bundesleitung des BFeG.

#### **f) Die Auseinandersetzungen um CTL**

Im Kontext der **Evangelischen Allianz** ist eine solche Sicht seit Generationen selbstverständlich. Richtig ist, dass in den letzten Jahren zunehmend versucht wurde, die Anerkennung der Irrtumslosigkeit der Bibel als die eigentliche traditionelle Sicht der Evangelikalen darzustellen.

In den Jahren **2000-2003** gab es um das Konsortium der drei klassisch pietistischen Ausbildungsstätten **Chrischona, Tabor, Liebenzell (CTL)** im Zuge ihrer wissenschaftlichen Anerkennung durch eine englische Universität eine öffentliche Auseinandersetzung, ob die Werke noch als bibeltreu gelten können, da die meisten Dozenten offensichtlich die Maßstäbe der **Chicagoer Erklärungen (1978ff.)** mit ihrer Betonung der Irrtumslosigkeit der Bibel für unsachgemäß hielten.

<sup>6</sup> <https://bibelbund.de/2016/05/erich-sauer-leben-und-werk/>

Mehr noch, der Liebenzeller Direktor **Heinzpeter Hempelmann** hat das Schriftverständnis der Chicagoer Erklärung ausdrücklich kritisiert. Unter Berufung auf die theologische Tradition Adolf Schlatters und damit wie gesehen in Übereinstimmung mit dem größten Teil der pietistisch-evangelikalen Theologie des 20. Jahrhunderts stelle Hempelmann fest:

*„Der der inerrancy-Konzeption der Autorität der Bibel als Wort Gottes zugrunde liegende Wahrheitsbegriff ist meines Erachtens der aus rationalistischem Geist formulierte Begriff mathematischer Richtigkeit.“* (Hempelmann, 49)

Heinzpeter Hempelmanns um das Jahr **2000** herum vorgebrachten Kritik der Chicagoer Erklärung entsprach längst sowohl der exegetischen Praxis als auch den hermeneutischen Auffassungen an vielen Ausbildungsstätten des Pietismus und der Freikirchen. Darum kam es an diesen Einrichtungen auch nicht zu Diskussionen. Eine intensive Debatte gab es ausschließlich in der **Konferenz bibeltreuer Ausbildungsstätten (KbA)** d.h. unter den konservativsten Bibelschulen in Deutschland. Auch in diesem Kreis kam es trotz unterschiedlicher Auffassungen im Einzelnen nicht zu einem grundsätzlichen Zerwürfnis. Die Anerkennung der biblischen Irrtumslosigkeit im Chicagoer ist nicht einmal mehr in der KbA der hermeneutische Standard. Angesichts dieser Auseinandersetzung um das Thema Bibeltreue stellte der **Hauptvorstand der Ev. Allianz** damals ausdrücklich fest:

*Es „gehören zur DEA selbstverständlich auch Christen und Einrichtungen, die die ‚Chicago Erklärung zur Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift‘ (1978) als Grundlage ihres Bibelverständnisses vertreten. Die Evangelische Allianz warnt aber davor, die Inspirationslehre der ‚Chicago Erklärung‘ zum entscheidenden Maßstab der Bibeltreue zu erheben. Der Hauptvorstand wendet sich gegen Versuche, Theologen, Werke und theologische Zusammenschlüsse, die auf der Glaubensbasis der DEA arbeiten, als nicht mehr bibeltreu zu verdächtigen und auszugrenzen.“<sup>7</sup>*

#### 4. Zusammenfassung

- Sowohl in *Tabor* wie im *Gnadauer Verband* insgesamt (wie auch in weiten Teilen der *Evangelischen Allianz Deutschland*) wurde von Anfang an eine **doppelte Abgrenzung** in zwei Richtungen, **gegenüber dem Liberalismus und Fundamentalismus** vertreten. Durch die Geschichte hindurch berufen sich theologische Vertreter Tabors und Gnadaus auf die Linien, die von *Martin Kähler*, *Adolf Schlatter*, *Karl Heim* und *Julius Schniewind* gezogen worden sind.
- Durchgängig ist die zentrale Formel für das Schriftverständnis: **Gotteswort im Menschenwort**. Das Evangelium von Jesus Christus erschließt sich jedem aufmerksamen Bibelleser. Gründliches Bibelstudium kann gleichzeitig nicht auf die Hilfe historischer Bibelwissenschaften verzichten.
- Die These der **Irrtumslosigkeit** bzw. der sachrichtigen **Unfehlbarkeit** der Bibel wird **durchgängig und explizit abgelehnt**. Teilweise wird eine solche Haltung als „Bibelkritik von rechts“ bezeichnet (*Kettling*, zustimmend zitiert bei *Morgner*).
- Immer wieder wird betont, dass **Jesus Christus allein Mitte und Maßstab des christlichen Glaubens ist, auch in der Auslegung der Bibel**. Dabei geht es nicht um einen abstrakten und unlogischen Gegensatz von Jesus und Bibel, sondern um die Einsicht, dass das neutestamentliche Christuszeugnis größeres Gewicht und höhere Verbindlichkeit als alle anderen Maßstäbe und Leitbilder auch der biblischen Texte besitzt. *Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden* (Joh 1,17).

<sup>7</sup> <http://www.ead.de/nachrichten/nachrichten/anzicht/article/der-hauptvorstand-der-deutschen-evangelischen-allianz-bejaht-die-chancen-des-demokratischen-rechtsst.html>

## Literatur

*Geht hin!* 60 Jahre Brüderhaus Tabor. 1909-1969. Zusammengestellt von Arno Pagel. Hg. vom Brüderhaus Tabor.

*Gerhard Bergmann*, Vom Geheimnis der Bibel, Gladbeck 1964.

*Michael Diener*, Kurshalten in stürmischer Zeit. D. Walter Michaelis – Ein Leben für Kirche und Gemeinschaftsbewegung, Gießen 1998.

*Thorsten Dietz*, Weiterglauben. Warum man einen großen Gott nicht klein denken kann. Moers 2018.

*Erich von Eicken*, Bibelglaube und Christusglaube. Archiv der EH TABOR.

*Hellmuth Frey*, An die Bischofskonferenz der Vereinigten lutherischen Kirche Deutschlands. In: Thorsten Dietz, Torsten Küster (Hg.), Kritik, die vom Kreuz ausgeht. Zum 100. Geburtstag Hellmuth Freys, Bad Liebenzell 2001, 31-54.

*Sven Findeisen*, Hellmuth Frey als Lehrer. Impressionen und Expressionen. In: Thorsten Dietz, Torsten Küster (Hg.), Kritik, die vom Kreuz ausgeht. Zum 100. Geburtstag Hellmuth Freysm Bad Liebenzell 2001, 87-110.

*Hermann Haarbeck*: Gott hat Geduld mit uns. Gnadauer Hefte 11, Denkendorf 1962.

*Kurt Heimbucher*, Gez. – Notizen aus meinem Leben, Wuppertal 1988.

*Heinzpeter Hempelmann*, Nicht auf der Schrift, sondern unter ihr, Bad Liebenzell 2000.

*Stephan Holthaus*, Fundamentalismus in Deutschland. Der Kampf und die Bibel im Protestantismus des 19. und 20. Jahrhunderts. Holzgerlingen <sup>2</sup>2003.

*Siegfried Ketting*: Vom Umgang mit der Heiligen Schrift, in: Schritte wagen, Marburg 1996. Gnadauer Kongress, Dillenburg 1996, 31-59.

*Christoph Morgner*, Geistliche Leitung als theologische Aufgabe. Kirche – Pietismus – Gemeinschaftsbewegung, Stuttgart 2000.

*Otto Rodenberg*, Um die Wahrheit der Heiligen Schrift. Aufsätze und Briefwechsel zur existenzialen Interpretation, Wuppertal 1962.

Erich Sauer, Vom Adel des Menschen. Gedanken über Zweck und Ziel der Menschenschöpfung, Gütersloh 1948.

Ders., Der König der Erde. Ein Zeugnis vom Adel des Menschen nach Bibel und Naturwissenschaft, 1959.

*Ludwig Thimme*, Evangelium und Bibelforschung. Sieben Bitten an die Vertreter der Verbalinspiration, Stuttgart 1952.

*Theo Wendel*, Dogmatik. Masch. Brüderhaus Tabor, 1978.